





Verführung

A. Rummel (München).

Einst!

Von Elisabeth Meyer-Jörster

Als Frau Ergutt nach sieben Jahren der unglücklichsten Ehe endlich — endlich! — zu dem Entschluß gekommen war, sich von ihrem Gatten zu trennen, trat ein unerwarteter Zwischenfall ein: Sie fühlte sich Mutter werden.

Gott segnete also dieses gottlose Band, noch ehe es ganz zerriß! Eine fromme, anbetende Demuth erfüllte das Herz der jungen Frau. Der Entschluß, der noch wenige Zeit vorher so felsenfest vor ihr gestanden, wich sofort zurück vor der sich neu aufstauenden Hoffnung. Nein, nicht scheiden, nicht trennen, nicht dem Kinde den Vater rauben! Alles würde sich ertragen lassen mit dem Gedanken an ein Kind! —

• Einst, wenn daselbe über die zartesten Tage der ersten Kindheit hinweg sein, nicht mehr in der Hilflosigkeit der ersten Jahre stehen würde — einst würde sie ihren Entschluß doch noch ausführen. Nur jetzt — für's Erste nicht!

Und sie bekam ein rosiges, kleines Mädchen. Am Tage, da es geboren wurde, brachte man Herrn Ergutt nach einem Diner, das er mit jovialen Geschäftsfreunden eingenommen hatte, per Droßke nach Hause, — schwer bezechet. Frau Ergutt hörte das Dröhnen seiner Stiefelsohlen auf den Holzstufen des Flures; hörte ihn stolpern und gegen die Schlafzimmerschür fallen. Und vernahm die begütigenden Worte seiner Freunde.

Sie hörte es, aber es tönte nur wie Straßenlärm an ihrem Ohr vorbei; einst würde sie das Alles ja nicht mehr vernehmen! Wenn die kleine Josepha nur erst ein wenig größer war! — Himmlische Ruhe würde dann für sie einklinken. Nur unterbrochen von der Stimme ihres Kindes.

Und sie erhobte sich rasch an dieser Hoffnung, und stand nach wenigen Wochen wieder vom Bette auf. Nur um einen Schatten weißer, fahler, als sie schon vormals gewesen. Und mit einer großen, seltsamen Mattigkeit im Kreise, die sie oft zwang, gebückt wie ein Natterchen zu gehen.

Nun ja, war sie denn nicht auch ein Natterchen? Im Garten ihres Hauses war während ihrer Schwangerschaft ein wahrer Nachfröhlings-entstand, die Traubenbüschel des Fließers und Goldregens verschatteten fast die Wege. In dem blanken, weißen Kinderwagen, dessen Spiralen in der Sonne wie Golddraht blühten, fuhr sie ihr Kind mit langsamen, glücklichen Bewegungen hin und her. „Du warst Du nur, wenn Du größer wirst! Dann nimm Mutter Dich bei der Hand und geh mit Dir hinaus aus dem Hause, das sie haßt, heim zur Großmutter und den Schwestern auf das stille Gut! In die Heimat geht Mutter dann mit Dir, fort aus der entsetzten Fremde. Aber Josephachen wurde so rasch nicht größer. Die Klosigkeit aus ihren Wangen flog davon, wie eine Morgenwolke verfliegt: sie sah recht matt und gelb aus, fast wie Mama, und lernte lange nicht sitzen und stehen, als habe sie Mattigkeit im Rücken — wie Mama.

Dann als sie fünf Jahre alt war, überfiel sie eine große Krankheit; die zehrte am Leben der Mutter mit, aber endlich wich sie, und nun begann die Kleine sich langsam zu erholen.

Aber nun zitterte die Mutter davor, sie aus dem ihr vertrauten Erdboden herauszureißen und in ein neues Leben zu verpflanzen; sie mußte warten mit der Trennung — mußte; und wenn diese Ehe noch gräulicher, noch fürchterlicher würde. Wie sollte sie Josepha pflegen und erziehen nach all' den Ansprüchen, die deren zerbrechliche Gesundheit erforderte? Mit den geringen Mitteln einer von ihrem Manne getrennten Frau?

So blieben sie, und sie sah weiter mit ihrem Mann bei Tisch, und hörte ihn fortgehen und spät in den Nächten heimkommen; sie nahm eine junge Nichte in's Haus, um sich vor der erdödtenden Einsamkeit zu retten, die sie oft umfiel, wenn Josepha bei ihrem Lehrer war und der Gatte Freunde bei sich hatte. Aber sie sah sich genöthigt, das junge Mädchen nach einigen Wochen wieder aus dem Hause zu schicken — nachdem daselbe mit klaren Andeutungen selbst darum gebeten hatte. Und nun lebte sie nur noch der stürmischen, fast verzehrenden Hoffnung auf das Einst! Ja, einst, wenn Josepha erst konfirmirt sein würde! Wenn sie die Weihe empfangen haben würde, die sie endlich auf eine selbständige Stufe der Menschheit stellte! Frei von Schule und Zwang, würde der Todter Leben dann nur noch ihr gehören, der Mutter, und sie würde über daselbe schalten und walten dürfen, ohne in ihren Entschlüssen vor Schulvorständen und Dekanen und Obrigkeiten zu beben! —

In einer Stunde, die vielleicht die schwerste ihres Lebens war, begann sie Josepha einzuschleichen; das junge, erst halb erwachsene Mädchen mit den langen, blonden Konfirmationszöpfen und dem schmalen, ahnungslosen Gesicht verstand so rasch! Sie hatte so viel gehört im Elternhause — Huthausdrücke des Vaters und die gepreßten Seufzer der Mutter! Und doch war es für Frau Ergutt, als schide sie sich an, eine Pflanze zu zertreten, einen Baum zu entwurzeln — während sie zu ihrer Tochter sprach.

Sie hielten einander lange umschlungen, und nun waren sie Eins! Josepha war eine Frau geworden — leidvoll, wie die Mutter.

An klaren, hellen Herbsttagen, die dem Konfirmationsfest vorangingen, schritten sie Arm in Arm hinaus in's Freie. Aus der lauten, dröhnenden Stadt mit ihrem Eisenwerk und Fabrikgeräusch zog es sie hinaus, in die weiten, weiten Einsamkeit der offenen Felder. Sie gingen Arm in Arm wie Schwestern, und sprachen vom Einst. Mit leisen Stimmen, geheimnißvoll, wie es ihre Art geworden war, mit einander zu verkehren in dem friedlosen Hause. Der Herbstgeruch der Felder berührte ihre Sinne, die ausgedehnte, friedliche, herrliche Weite erfüllte sie mit Bönne, eine Trunkenheit kam über sie beide bei dem Gedanken an die Zukunft, die noch vor ihnen lag, die Erlösung! Die bald vierzigjährige Frau, sie hatte die Augen ihrer Tochter, Augen der Konfirmationszeit, des noch ungeliebten Lebens. Einst, Josepha, daß auf, da beginnt ein neues Dasein für uns Beide! Laß uns erst weit, weit fort von der Qual und dem Kummer dieser Tage sein! — Und Josepha entgegnete, träumerisch: „Ja, Mutter, — einst! Wenn ich mit Dir allein bin!“

So ertrugen sie weiter die Brutalitäten des Hausherrn. War doch der Tag der Konfirmation das letzte, abgetretete Ziel! —

Aber wenige Wochen vor demselben erkrankte Herr Ergutt schwer; eine Rippenfellentzündung warf ihn auf's Bett. Frau Ergutt pflegte ihn, theilnahmslos, mit zusammengepreßten Lippen, aber pflichtgetreu, wie eine bezahlte Diakonistin.

Als er dem Leben in Wahrheit wieder zurückgegeben werden konnte und die dumpfe Luft des Krankenzimmers zum ersten Mal, halb gebrochen, wieder verließ, waren mehr als neun Monate verflossen, Josepha sechzehn Jahre alt.

Nun fanden Mutter und Tochter nicht den Muth, den verbitterten Hilflozen zu verlassen.

Aber wenn er sich erholte haben würde! Und wieder flüsternten sie vom „Einst!“

Herr Ergutt erholte sich rascher, als jeder Eingeweihte es für möglich gehalten hätte.

Frau Ergutt hätte nun gehen dürfen —

Aber Josepha verlobte sich.

Nur noch dies eine Jahr! Das geliebte Kind erst unter das Dach ihres neuen Heimes bringen. Dann — ja dann war sie, die Mutter, ja endlich frei! Doch aus dem Jahre wurden zwei.

Das erste Entkind wollte noch von Großmutter aus der Taufe gehoben werden!

Und Großmama, mit dem blonden, dünnen Scheitel, der leicht zu grauen begann, Großmama verschob sie abermals, die Trennung von dem Glend ihres Daseins.

Schwach und zart sah sie in ihrem Polsterstuhl, kaum viel über die Vierzig hinaus, und doch so wahrhaft alt!

„Warte nur,“ sagte sie zu Josepha, die Natterchen besuchend kam und in ihrem jungen Glück rosig und hübsch geworden war, „wenn Ihr Großmama erst nicht mehr so sehr braucht; o dann macht sie Ernst. Wächte nicht so seltsam, Kind. Frei erst daß ich werden müssen von allen Pflichten, die mich hielten, von allen Aufgaben, die ich geben darf.“ —

Eines Tages sah sie über ihrer Stickerarbeit, als die Nadel ihr entfiel. Schöner, stiller Herbstabend! Durch das dünne Schleiergewebe der Vorhänge stahl sich der letzte Abendstimmer; blutroth, in stumme Gluth getaucht, lagen die Fabriken auf dem großen Platz vor ihren Fenstern da. Und die Weiber und Männer, die stumm, innig aus den weitgeöffneten Thoren getrotzt kamen, hatten vom Widerschein dieses Lichtes einen rothen, warmen Schimmer auf den Wangen, wie von Jugend und Schönheit.

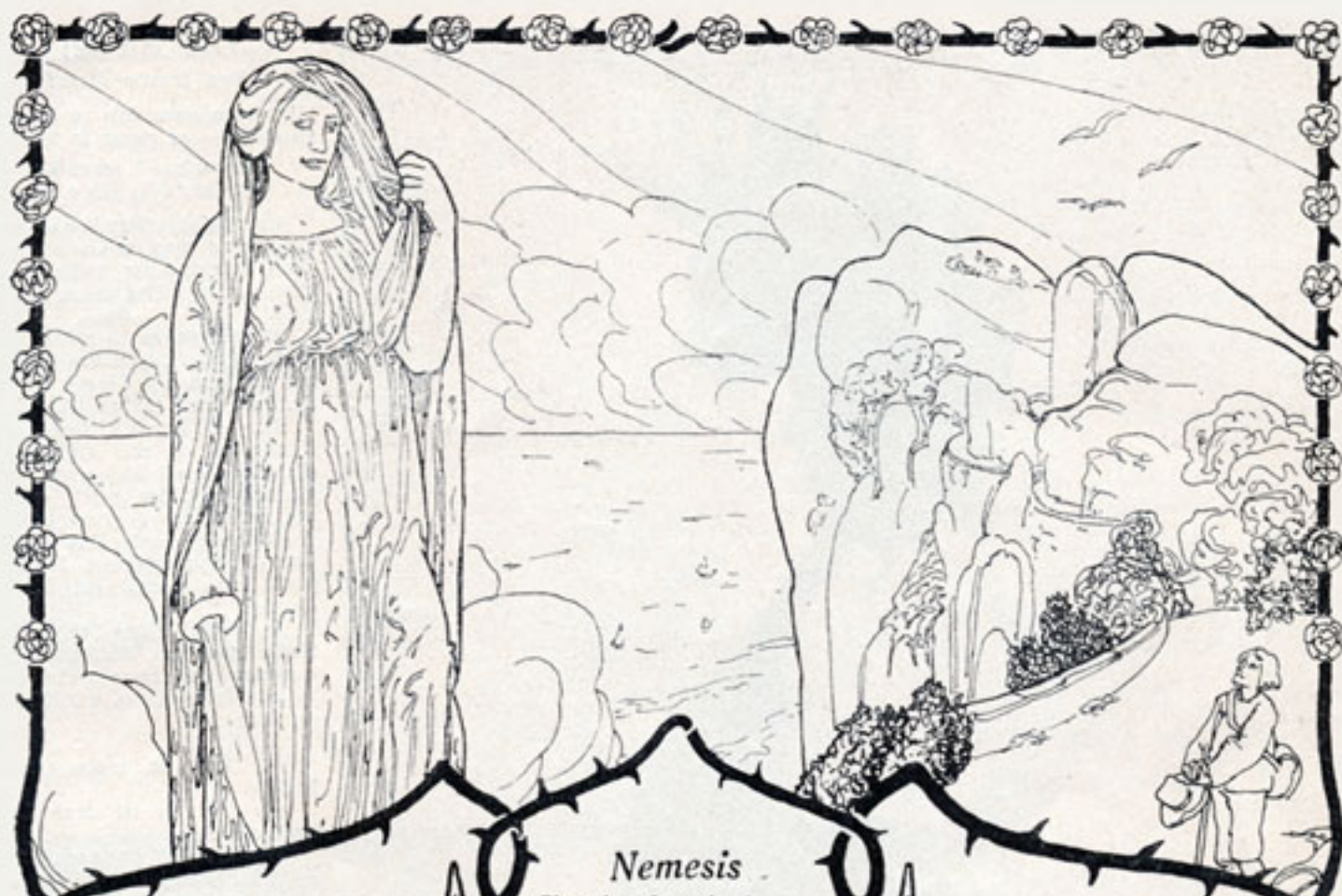
Es war so still, und das Herz der müden Frau ging ruhig und sorglos.

Vom Hofe hörte sie die schimpfende Stimme ihres Mannes, des Fabrikherrn, der seine Leute ablohte. Das war wie ferner Straßenlärm. Was ging sie's an?

„Einst!“ dachte sie, und richtete sich auf, und blickte in die Abendgluth. Sie glaubte noch an's Einst. „Einst bin ich frei.“

Ein leiser, tiefer Stuch fuhr durch ihr Herz, ihr Athem setzte aus. Sie rang nach Luft, erhob sich halb, und lachte, halb bewußtlos: „Einst!“

Und langsam tilgte der Todesengel das hoffnungsvolle Wort aus ihrem armen, hoffnungslosen Frauenleben.



Nemesis

Heilige du,
Der gewidmet mein Herz ist,
Das du regierst,
Das tobende, brausende,
Leicht durch des Rhythmus
Magischen Zügel —
Preis dir, Verkannte,
Meine Heilige du!

Furie schelten sie
Dich, der Gerechtigkeit
Jüngere Schwester,
Deine herbe Hoheit,
O Nemesis!

Wer aber vertraut
Mit den Himmlischen lebt,
Dem erscheinst du
In ungetrübter
Reiner Gestalt:

Wie du wandelst
Dem Glücklichen nach
Auf Blumenwegen
Im Sonnenglanz,
Seine warnende
Göttliche Freundin;
Und klopfst mit dem Finger

Einmal und zweimal
Ihm leis' auf die Schulter,
Innerzuhalten
Im Siegesgang,
Dass er nicht blindlings
Ueberschreite
Das heilige Maass —

Oder du wandelst
In stillen Nächten
Durch Länder und Städte
Und pochst an die Pforten
Stolzer Paläste,
Wo weich gebettet
Die Kinder des Glücks
Vom Spielen ausruh'n,
Und schlägst an die Thore
Der Königsburgen,
Wo die Purpureborenen
Machtberauschten
Entgegenträumen
Dem Schicksalstag.

Wehe, wenn einer,
Unachtsam,
Nicht merkt, wie Du mahnend
Ihm Zeichen gibst,

Oder wenn thörichten
Dünkels voll,
Mit prahlender Lippe
Dich einer reizt.

Dann mit den gerechten
Ausgleichenden Götterhänden
Stösst du ihn mitleidlos
Zu den armen
Mühsalbeladenen
Brüdern hinab.

Doch freust du lieber
Des Menschen dich,
Des edeln, der heimlich,
Wie schuldbewusst,
Sühnopfer dir bringt
Auf den sonnigen Höh'n.

Und wem Du hold bist,
Der kennt auch die himmlische
Helfende Nemesis,
Die innen ihm ordnet
Das glühende Chaos,
Dass es zur schaffenden
Seele wird.

Preis dir, Verkannte,
Meine Heilige du!

Albert Matthäi.

Das Album

Von Jeanne Marni

Im Salon einer Villa zu Rueil;
Oktober — es regnet in Strömen

Genovefa: 7 Jahre alt

Martha: 6 1/2 Jahre alt

Genovefa (die Wirthin machend):
Heut kann man im Garten doch
nicht spielen; wir wollen hier
bleiben und hier spielen. Willst
Du?

Martha (etwas furchtsam): Ja.

G.: Weisst Du, Du kannst Dich
auf den grossen Sessel setzen.
Du hast doch saubere Füsse?

M.: Ja. Das Mädchen in der
Küche hat sie mir abgewischt.
(Auf den Sessel springend). Ei,
wie fein sich das tanzt! Gerade,
wie auf einem grossen Ballon.

G. (wohlwollend): Das — das
sind die Sprungfedern. Du hast
wohl keine Sessel bei Dir zu
Hause?

M.: Nein! Bloss Stühle. Die
bindet man mit Bindfaden zu-
sammen, und dann zieht man
— und dann fahren wir Kiki in
der Kutsche.

G.: Kiki?

M.: Das ist mein kleiner
Bruder.

G.: Wie alt ist denn Dein
Bruder?

M.: O, der ist noch klein
— ganz, ganz klein.

G.: Ist er artig?

M.: Er schreit — weil näm-
lich seine Zähne durchkommen.
Und Nachts schreit er auch im-
mer, weil ihm das weh thut. Aber
darum ist er doch niedlich.

G.: Er ist wohl blond?

M.: Ja, und so viele Haare
hat er.

G.: Wenn er schreit, dann
wird wohl sein Kindermädchen
immer sehr böse?

M.: O, wir haben kein Kinder-
mädchen bei uns. Mama ist doch
sein Kindermädchen.

G.: Also, dann ist Deine Mut-
ter Schneiderin und dann auch
noch Dienstmädchen?

M.: Ja! Aber für andere Leute
ist Mama nicht Dienstmädchen
— nur für Papa und für Kiki
und für mich. Und wenn ich
erst grösser bin, dann helfe ich
ihr, und dann wasch' ich alle Tel-
ler ab.

G.: Deine Mama ist wohl
sehr froh, weil ihr meine Mama
immer Kleider zum Ausbessern
gibt?

M.: Ja, natürlich. Und Papa
ist auch froh. Wenn er in die
Stube kommt und auf dem Bett
die seidenen Röcke liegen sieht,
dann riecht er immer dran und
dann sagt er: „Das riecht fein,“
sagt er. Aber Mama will nicht,
dass er so nah 'rankommt, weil er
doch die schmutzige Blouse anhat.

G.: Dein Papa hat eine Blou-
se an?

M.: Ja, aber nur die Woche;
Sonntags nicht. — Sonntags trägt
er einen „Panetot.“



G.: Einen gelben, wie mein Papa?
M. (lachend): Ach nein!
G.: Warum lachst Du denn?
M.: Dein Papa, weisst Du — der, der ist doch zu — lustig.

G. (erstaunt): Lustig — drollig, meinst Du?
M.: Ja.

G.: Aber Du kennst ihn doch gar nicht!
M.: Doch! Wir haben ihn doch so oft getroffen — in der Pferdebahn, Mama und ich. Er hat ein ganz, ganz faltiges Gesicht — mit lauter kleinen Falten, und auch einen dicken Stock, und dann steckt er immer die Zunge aus dem Munde, wie die kleinen Hündchen, wenn sie Durst haben. Gestern haben wir ihn auch gesehen, und da ist er ganz dicht an Mama herangekommen; aber die hat zu ihm gesagt: „Lassen Sie mich in Ruhe, verstehen Sie?“

G. (gekränkt): Du lügst! Das hat Deine Mutter nicht zu meinem Papa gesagt.

M.: Das hat sie doch gesagt! Und dann hat sie das auch meinem Papa gesagt. „Ich hab' ihm keine 'runtergehauen aus Rücksicht auf meine Kundin; aber das nächste Mal, wenn er mir wieder so kommt, werde ich ihm den Zinken einschlagen.“

G.: Den Zinken?

M.: Die Nase.

G. (erschrocken): Deine Mama?

M. (stolz): Ja wohl, meine Mama!

G.: O, die ist aber böse!

M.: Geh doch, die ist doch gut — so gut; da brauchst Du keine Angst zu haben. Weisst Du, wir beide, der Kiki und ich, wir haben auch gar keine Angst. Nein! Mama gibt uns nie Ohrfeigen! Niemals! Und wenn sie dann mit ihrer Arbeit fertig ist, dann nimmt sie uns beide auf den Schooss; und dann küsst sie uns — immer abwechselnd. — „Wem gehört denn der kleine Bub hier? Und wem gehört denn das kleine Mädel da? Und wem dies Schnäbelchen? Wem gehören denn die lieben kleinen schwarzen Guckelchen? Und die lieben kleinen blauen Guckelchen? Ist wohl alles der Nachbarin ihr's?“ Und dann sagen wir so zum Spass: „Ja, ist alles der Nachbarin ihr's!“ — Dann thut Mama so, als wäre sie ganz böse und ganz traurig und setzt uns gleich auf die Erde. „Da geht doch zur Nachbarin, geht nur!“ Aber wir klettern gleich wieder auf ihren Schooss und küssen sie immerzu, immerzu — das ganze Gesicht. „Nein, nein, ist alles Deins, alles Deins — Deine kleinen Kinderchen! — Musst nicht weinen.“ Aber sie weint nicht! Sie lacht. Ach, das ist so hübsch! Und wenn erst Papa kommt —! Mit dem spielen wir Wolf. Papa ist nämlich der Wolf, aber nicht so schlimm! — Mama will nicht Wolf sein, nicht mal im Spass. Ach, Mama ist doch so gut. Da brauchst Du keine Angst zu haben; die thut Dir nichts Schlimmes. Nur Deinem Papa will sie die Nase einschlagen.

G.: Den Zinken?

M.: Ja.

G.: Warum denn?

M. (geheimnisvoll): Weil es ein ganz abscheulicher, alter Mensch ist.

G.: Das ist wahr, das ist wahr! Er macht mir immer die Backe nass, wenn er mich küsst. Aber (vertraulich) ich habe noch einen andern Papa! Einen hübscheren!

M.: Wo ist er denn?

G.: In dem Album.

M.: Ach, zeig doch mal!

G.: Ja, gleich!

Sie nimmt ein Photographiealbum und öffnet es.

M.: (das Bild eines Offiziers erblickend): Ist der aber hübsch!

G.: Ja; aber der ist es nicht.. Der ist mein Erster.

M.: Dein Erster?

G.: Mein erster Papa. Wie ich noch bei meiner Amme war, bei Frau Victor, besuchte er mich immer und kaufte mir Kuchen. Und Bilderbogen brachte er mit, lauter Soldaten, und dann auch eine kleine Puppe, die als Soldat angezogen war. Damit spielten wir beide. Ich konnte ihn sehr gut leiden. (Nach kurzem Schweigen): Er ist gestorben.

M.: Im Kriege?

G.: Ich weiss nicht.

M. (auf ein Bildweisend, das einen Advokaten in Amtstracht darstellt): Ach, warum hat denn der Herr einen Unterrock an?



Dauer im Wechsel

E. Neumann (München).

„Warum so traurig, oller Lebegeris? Bist ja wie ausgewechselt!“ — „Ist er ooch, Senta! Sein Schatz hat ihn wechseln lassen.“ — „Wieso?“ — „Na, er ist fünfzig und sie hat jetzt zwei zu fünfundsanzig!“



DIE MUTTER

Fritz Erler (München).

G.: Das ist auch ein Papa. Den besuchten wir immer, Mama und ich; das war am Wasser in einem ganz, ganz grossen weissen Hause. Wenn er mit Mama sprach, sah ich mir immer die Schiffe an. Und manchmal sagte er: Dreh Dich nicht um, Genovefa! Dass Du Dich nicht umdrehst!

M.: Hattest Du diesen Papa sehr lieb?

G.: O, ich kannte ihn nicht viel. Nur ein klein Bischen habe ich ihn gekannt. (Nach kurzem Schweigen): Er ist gestorben.

M.: Er ist wohl in's Wasser gefallen?

G.: Ich weiss nicht.

Sie dreht schnell einige Seiten mit Frauenbildnissen um und hält an bei der Photographie eines jungen, ziemlich hübschen Mannes, der halb auf einem Divan hingestreckt ist und eine Cigarette in der Hand hält.

G.: Siehst Du, das ist Couvercle.

M.: Auch ein Papa?

G.: Ja, natürlich.

M.: Der raucht ja.

G.: Der rauchte immerzu und schlief immerzu.

M.: Den konntest Du wohl nicht leiden?

G.: Nein; der schlug Mamachen! Und dann hat er mir die Arme am Eisengitter meines Bettes festgebunden. Mamachen hat so oft über ihn weinen müssen. Und ihre Ohrringe mit den Diamanten hat er auch fortgenommen, und alle Ringe, und — alles, alles! (Nach kurzem Schweigen): Er ist gestorben.

M.: Sie sterben ja alle!

G.: Nein! Siehst Du — das sind meine zwei jetzigen Papas... der Alte... (ganz leise) der alte Abscheuliche, und hier — der Hübsche. Ist der nicht hübsch, der Hübsche?

M.: Er hat Ähnlichkeit mit dem Grossen, der raucht, und der dich im Bett festgebunden hat.

G.: O, der ist viel besser. Aber sein Gesicht ist so wie das vom Andern... da hast Du Recht! (Stolz) Du siehst, ich habe viele Papas.

M.: Ja. (Neidisch): Und die schenkten Dir alle was?

G.: Und ob sie mir etwas schenkten! (Prahlerisch): Pferde mit Mechanik, so gross wie die wirklichen von Fleisch, und die ziehen kleine, niedliche Wagen mit Seidenkissen, und in den Wagen sitzen Puppen, die können sprechen und haben kleine Taschentücher, ganz richtige, wie Menschen, die den Schnupfen haben; und dann noch einen Kaufmannsladen und eine Milchhandlung, und eine Küche — die hab' ich noch! Mit einem Herd, in dem man wirkliche Kohle brennen kann!

M.: Ich hab' auch einen Herd mit Feuer, und dann hab' ich auch kleine Bolzen zum Plätten. Die mach' ich mir auf meinem Herd heiss. Dann spiele ich Wäscherin und plätte kleine Puppenlappen.

G.: Ich plätte nicht! Das thu' ich niemals. Ich mache richtigen Thee, den man aus russischen Gläsern trinkt. Ich lade meine kleinen Freundinnen dazu ein. Wenn wir wieder in Paris sind, werde ich Dich auch einladen.

M.: Ach ja! Das ist zu hübsch! Wirst Du mich bald einladen?

G.: Wenn Papa es mir erlaubt.

M.: Welcher Papa?

G.: (in das Album zeigend): Der Hübsche.

M.: Und der andere... der Alte?

G.: Der Andere? — (mit altkluger Miene) Das weisst Du nicht — der andere?

M.: Nein!

G.: Wirst Du es aber auch Niemandem wieder sagen?

M.: Nein!

G. (ganz leise, ganz langsam, bei jedem Wort pausierend): Nun... ich glaube... der wird...

M.: Der wird?

G.: Wie meine andern Papa's aus dem Album....

M.: (die Augen vor Neugierde und vagem Schrecken geweitet): Er — — wird — — — sterben?

G. (mit Würde): Nächstens.

Deutsch von Paul Bornstein.



Gedanken

In seltenen, gehobenen Augenblicken kommt über die Menschen eine Schönheit, die ganz anders ist als die individuelle Schönheit. Sie kommt auch über die Hässlichen. Es ist die Schönheit des Menschen.

Die Nervosität ist eine Krankheit unserer Zeit, das mag sein. Aber außerdem ist Nervosität das vorzüglichste Deckwort für alle Arten Selbstsucht. Die Gefühlslosen und Faulen haben es bereits in Gebrauch genommen.

Der Haß ist ein Aufsehrausch; seine Folgen sind Schmerz, Uebersättigung, Stumpfheit und selbstanklagender Abscheu. Liebe aller Orten ist aber ein Kauf von edelstem Weine; selbst ihr Kagenjammer wird zum Genuß durch Freuden der Erinnerung und Wonne der Wehmuth!

Wenn der ungebildete Mensch sich an einer Speise übernommen hat, so schimpft er auf die Speise. Genau so macht es der Vöbel mit den Geschmacks- und Geistesrichtungen, denen er im Uebermaße schuldigt hat. Solche Reaktionen beweisen nichts.

OTTO ERNST.



Idyll

Von Victor Lagerström

Ein Hüttchen wollte ich haben! Am Strande sollte es liegen, auf einer kantigen Felsenplatte am Meer. Niedrig sollte es sein, und grau und dürrig, mit Moos und Blumen auf dem Dache und einer Stange mit einer Wetterfahne daran. Warm sollte es sein, mit niedrigen Fenstern und dichten Thüren. Und freundlich sollte es sein, mit einer Flamme im offenen Kamin und Wandbrettern mit blanken Humpen drauf; mit alten Köpfen an den Wänden und festen Bänken und Schränken mit gemalten Rosen und Lilien; mit schweren Stühlen und Tischen und weissen Tüchern und grünen Zubern und Butten und schmucken Leuchtern und Kerzen....

Ein Hüttchen wollte ich haben!

Ein Dichter wollte ich sein. Jung, keck, unbekannt und vergnügt. Dichten wollte ich, starke, warme Lieder und schlichte, wehmüthige Weisen. Ich wollte das Rauschen der Tannen singen, wenn der Wind durch den Wald zieht, und das herrliche Wogenlied des Meeres, wenn die rauschende Brandung

zum Strande eilt. Viele Hagel und käme Sturm, ich wollte sitzen und dem gewaltigen Schlag der Wogen gegen die Felsenplatte lauschen. Aber läge das Meer sonnig lächelnd da, einen Kranz von weißen Segeln um die blauende Kunde, da säße ich auf der Klippe, und meine Sehnsucht sänge ihr schwärmerisches Lied — ohne Worte....

Ein Dichter wollte ich sein!

Ein Liebchen wollte ich haben! Mein sollte es sein, mein! Für sie wollte ich meine starken, warmen Lieder singen, und meine schlichten, wehmüthigen Weisen. Tändelnd wollten wir über die Felsen springen und uns am Strande tummeln, und die Wellen sollten mit ihrem Schaum ihre Wangen benetzen und Perlenstäubchen in ihr Schläfenhaar sprengen. Durch Dickicht und Gestrüpp sollten wir in den Wald wandern, und das Echo sollte von unserem frohen Lachen widerhallen. Aber wenn das Meer stille ist und das Dunkel einfällt, dann lauscht sie träumend meinen Märchen vor der Flamme im Kamin. Stille sitzen wir, wenn die Funken verglimmen. Der lechte Schimmer der Gluth spielt auf ihren Wangen, und in unseren Augen lesen wir die Sehnsucht, noch mehr zu besitzen. Ein Liebchen wollte ich haben!



Die Gipsfigur

„Wenn Schenks Methode sich erprobt, Wird es ein Knabe sein. Reich wird er sein — Gott sei gelobt! Jedoch genügt das? — Nein!

Er soll auch sein sehr gut gebaut, Nicht dick und auch nicht schmal, Ein schöner Mensch mit zarter Haut — Kurzum ein Ideal.“

Der Gatte sprach's — die Gattin horcht, Sie schüttelt sanft das Haupt. Sie war sehr deutlich schon — bestorcht, Wenn Ihr dies Wort erlaubt.

Sie muskelt theils mit Ironie Und theils sogar mit Boßn Den Gatten. Dann erwidert sie: „Schön soll er sein — Dein Sohn?“

Er aber winkt dem Diener nur Und sagt: „Frau, sich mal her, Ich schenk' Dir diese Gipsfigur: Apoll vom Belvedere.“

Nimm diesen schönen Menschenschlag Zum Muster Dir, o Frau — Betracht' den Kerl Dir Tag für Tag, Betracht' Dir ihn genau.



Max Hagen (München).

Ballunkinationen eines Weinseligen

„Ach Gott, Alte, sei mit böß, ich betrink' mich gewiß nimmer!“

Und laß nicht ab und jauge Dich Des holden Anblicks voll, Dann wird der Bus ganz sicherlich So schön wie der Apoll.“ —

Und so geschah's. Tagtäglich saß Sie auf dem Kanapee, Betrachtete das Ebenmaß Der Glieder, weiß wie Schnee.

Sobald der Tag sich aufgethan, Nahm sie den Kerl auf's Korn, Und saß sich den Apoll an Von hinten und von vorn.

Auch sein Profil von rechts und links Beschah sie stundenlang. So ging es fort, und häufig ging's Bis Sonnenuntergang. —

Die Zeit, die liebe Zeit, wie fuhr Sie allgemach davon. Im Zimmer steht die Gipsfigur, Die Mutter und der Sohn.

Und aus der Mutter Mienenpiel Klagt dumpf der Monolog: „Nicht ward erreicht das hohe Ziel, Die stolze Hoffnung trog.

So hat der Moriz sollen sein Wie der Apoll da — Statt dessen steht er aus — o mein! Genau wie der Papa!“

Josef Willomitzer.



Das nächste Londoner Drama

Das demnächst zum ersten Mal aufzuführende Londoner Drama für 1899/1900 heisst: „Der Diamant“. Die Titelrolle vertritt ein echter, mässig grosser Diamant von wunderbarstem Schliff. Die erste Scene führt uns in den Laden eines Juweliers. Auf Tischen und an den Wänden grosse Ausstellung von echten Juwelen; Gesamtwert 788 Millionen Mk. Zwei Herren treten in den Laden. Einer von ihnen stiehlt den Diamant. Der Dieb wird dargestellt von dem grössten Taschenspieler der Gegenwart Mr. Quickfinger. Als die Herren fort sind, entdeckt der Juwelier den Diebstahl und veranlaßt die Verfolgung. Der Dieb wird von seinem Complicen todtegeboxt (Auftreten des Boxkämpfers Mr. Knockdown, genannt The champion of the world! Es fliesst echtes Blut!) und des Diamanten beraubt. Der Sieger flüchtet mit seinem Raub auf einen Ueberseedampfer (Dekoration: Der neueste und grösste Passagierdampfer Rutland mit Radfahrbahn an Bord); das Schiff verbrennt auf offener See (Dekoration: ein Schiffsbrand); die Löschvorrichtungen mit der Bezeichnung „Made in Germany“ funktionieren nicht. Der Flüchtling will in ein Rettungsboot springen, springt vorbei und ertrinkt.



Otto Eckmann (Berlin).

Braune Leiber schmiegen, biegen sich im Tanz wie reife Ähren,
 Blanke Liebespfeile fliegen aus dem Blick der Bajaderen.
 Gar beredt trotz allen Schweigens ist die Sprache ihrer Glieder,
 Aus den Rhythmen ihres Reigens klingen wilde, heisse Lieder —

Schmunzelnd sehen's die Brahminen, wie im Netz die klugen Spinnen
 Dem geweihten Zwecke dienen, diese schlanken Priesterinnen.
 Sie berücken, sie bewegen — und die Götter lächeln hold,
 Wenn der Gaben güldner Regen in die Opferschalen rollt. (Indisch.)

Gelegentlich einer Tiefseeforschung (Dekoration: Unter der Oberfläche des Meeres! Das Theater zeigt ein ungeheures Aquarium mit allem lebendigen Zubehör) wird er heraufgezogen; man durchsucht seine Kleider nach einem Ausweis über seine Person und findet den Diamanten. Der Gelehrte, der die Expedition leitet, nimmt den Stein an sich. Das Schiff geräth auf eine Klippe (Dekoration: Schiffbruch an einer Felsenküste mit richtigem Wasser); der Gelehrte als einziger Ueberlebender wird von einer Welle auf den Strand geworfen. Er schlägt die Augen auf, hisst die englische Flagge, die er bei sich hat, und kommt allmählich zum Bewusstsein. Er geht landeinwärts und kommt in einen Urwald (Dekoration: im Urwald mit echten Giftschlangen und Affen. Mr. Trickbottle mit seinen vier dressierten Papageien, welche Rule Britannia singen.) Der Gelehrte wird von Wilden überfallen (NB. Echtes Gebrüll von fünf Minuten Länge!); um den Diamant nicht in ihre Hände fallen zu lassen, verschluckt er ihn schleunigst. Der Gelehrte wird gefangen genommen, zieht eine Taschenbibel, herausgegeben von der Londoner Bibelgesellschaft, aus der Tasche, und liest daraus vor. Die Wilden, die kein Englisch verstehen, nehmen das Christenthum an, martern den Gelehrten (NB. auf der Scene!) und schlachten ihn. In seinem Magen findet man den Diamanten, der natürlich dem Häuptling zufällt.

Inzwischen lieben sich Lizzie Hallelujah und John Above. Beide sind fromm, noch enthaltsamer und noch ärmer. John war vordem gar nicht enthaltsam, sondern ein Säufer und Strassenräuber; aber Lizzie rettete ihn. (Geschichte einer Rettung, vorgetragen von einer Majorin der Heilsarmee.) Lizzie hat als kleines Kind in Reichthum gelebt; aber dann ist ihr Vater gestorben,

und seitdem hatte sie nichts mehr. John geht als Soldat mit auf einen Rachezug gegen den Häuptling, der den Gelehrten gefressen und — wie von einem englischen Schiff aus bemerkt wurde — die gehissste Flagge heruntergerissen hat. (Grosse Schlacht auf der Bühne mit echten Dum-Dum-Geschossen. Bei jeder Vorstellung werden 100 aufrührerische Wilde, frisch aus den Kolonien bezogen, todtgeschossen. (Nach der Schlacht grosses Gebet mit Choralvortrag.) Ein junger Mann tödtet mit ungeheurer Kühnheit den Häuptling mit dem Diamanten und entscheidet dadurch die Schlacht. Der Sieger ist kein anderer als John Above. Der Feldherr spricht ihm den Diamanten zu, John damit nach Hause. Jetzt kann er Lizzie heiraten. Er will den Diamanten beim Juwelier verkaufen. Der Juwelier kein anderer als der Bestohlene. Er lässt John verhaften und vor Gericht stellen. (Ein Londoner Gefängnis: Sensationell!! — Vor dem Untersuchungsrichter!) Der Feldherr entlastet natürlich den Angeklagten. Lizzie, ebenfalls als Zeugin vernommen, erkennt den Diamanten als denselben, den sie in frühester Jugend im Hause ihres Vaters gesehen habe. Der Juwelier wird befragt, woher er den Diamanten hatte. Er hat ihn von dem Vormund Lizzies gekauft. Dieser, ein alter geknickter Sünder, gesteht, in die Enge getrieben, ein, dass er Lizzies Vater durch Hypnose zur Abtretung des Steines und anderer Kostbarkeiten gebracht habe. Der Richter fordert ihn auf, Proben seiner Kraft zu geben (grosse hypnotische Séance mit den neuesten Tricks!!!). Letztes Bild: Lizzies und Johns Vermählungsfest mit Feuerwerk, Bibelvertheilung und Fussballspiel. Grossartiger Schlusseffekt: Mr. Churl schlendert einen Fussball durch die ganze Länge des Theaters und mit solcher Ge-

walt gegen den Bauch des Portiers, dass diesem das Blut aus den Ohren läuft.

Verfasser des Stückes ist Mr. Cuff; Mr. Smallbrain wird den Text dazu schreiben. Man hofft die zehnfache Zahl der Trilby-Aufführungen zu erreichen. Eine deutsche Uebersetzung wird uns das Werk noch vor seinem Erscheinen zugänglich machen.

Haus.



Elsäßer-Französisch

M^{lle} Cécile (zu ihrer Mutter, die im Begriff ist auszugehen): Tu vas en ville, maman, oui? gell de bringsch mer schwarzes ruban mit für 30-ere ceinture; nimm'sch aber von dere große gros-grain Seid', l'autre n'est pas assez forte. Aber net vergeffe, j'en ai besoin.

M^{me} Z. (zu ihren Kindern): Mon Dieu, ces enfants! 'S Uchéni (Eugénie) oublie am Sonntag sin parasol im train, daß mer bis zum chef de gare müsse geh'n, für zu refflamire. Jetzt kommt der Camille und hett sine parapluie im Gymnase gelaße! (sich zu dem Jungen wendend): est-ce que tu l'as oublié oder isch er von de andere garçons weggenomme worde?

Merle blanc.

Bitter

Professor der Literaturgeschichte: Ich werde es an diesem Abend so halten wie immer: ich werde also zunächst einen Vortrag über Goethe halten, und danach wird der Dichter selbst zu Worte kommen.

Kunstfreund: Hm hm! Audiatur et altera pars!

Kulturgegeschichtliche Entdeckungen der „Jugend“



Max Feldbauer (München).

Schon zu Macbeths Zeiten wurde geradelt. Beweis: Shakespeare's „Macbeth“, Akt I, Scene 3. (Uebersetzung v. Schlegel, Vanda u. Vogt):

Dritte Here: „... all Heil! Macbeth und Banquo!“

Erste und zweite Here: „Banquo und Macbeth, all Heil!“

Der neue Plutarch

I. Theil.



Sokrates bewachte auch angesichts des Todes seinen heiteren Gleichmuth. Als Kriton darüber jammerte, daß sein geliebter Lehrer nun den Giftbecher trinken müsse, sagte der Weise lächelnd: „Ein Knickbein wäre mir freilich lieber!“



Alcibiades wurde einst auf der Straße von seinem Schneider gefragt, wann er denn die tausend Drachmen für gelieferte Anzüge zu bezahlen gedenke. „Komm' und hole sie!“ war die attische Antwort, und sofort verließ der ebenso geniale wie originelle Jüngling auf einige Wochen.

Friedrich der Große war ein großer Schnupfer. Er schnupfte bekanntlich direkt aus der Westentasche, um durch das Öffnen und Zuklappen der Dose keine Zeit zum Gewinnen der Schlachten zu verlieren. Als er an einem Sonntag einen besseren Anzug anhatte, den er selten trug, suchte er ver-



gebens nach einer Priese. Da sagte er zu seinem treuen Biethen: „Donnerwetter, jetzt habe ich meine Dose zu Hause gelassen!“

Bismarck ärgerte sich einst — er war eben Minister geworden — über eine Zigarette, die sehr schlecht brannte und ein unangenehmes Aroma hatte. „Pfu!“ rief er zornig, warf sie zu Boden und zündete sich eine etwas theure, aber vorzügliche Marke an. Bald darauf folgten die Jahre 1834, 66 und 70.



Als Windthorst nach einer parlamentarischen Soirée Morgens 4 Uhr nach Hause kam, ertrappe er seinen Diener, wie er mit zwei Flaschen Radesheimer aus dem Keller herausschlich. Er nahm ihm dieselben ab, indem er sarkastisch murmelte: „Wer mich dupieren will, muß früh aufstehen.“

Moltke war zwar sprichwörtlich geworden wegen seiner Schweigsamkeit, aber er wußte im entscheidenden Augenblicke immer das rechte Wort zu finden, welches den Nagel auf den Kopf traf. An einem sehr heißen Augusttage trat er in Zivil in



eine Gartenwirtschaft und setzte sich an einen Tisch. Sofort stürzte ein Kellner eilfertig auf ihn zu und fragte, was er wünsche. „Eine Weiße!“ sagte der Feldmarschall.

(Zeichnungen von A. Schmidhammer.)

Als Kräftigungsmittel

für Kinder und Erwachsene unerreicht

Dr. med. Hommel's Haematogen

Ungarn fl. 2.— ö. W. Depots in den Apotheken. Litteratur mit hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franko.

Herr Dr. med. C. Schwarz in Gehrden, (Hannover), schreibt: „Dr. Hommel's Haematogen habe ich bei einem 9 monatlichen anämischen und atrophischen Säugling in Anwendung gezogen. Der Erfolg war vorzüglich. Schon nach 14 tägigem Gebrauch war das Kind kaum wieder zu erkennen. Gesicht und Glieder hatten ihre Rundung wieder erlangt und Wangen und Ohren zeigten an Stelle der früheren Leichenfarbe eine gesunde Röthung. Ich habe seit dieser Beobachtung Ihr Haematogen bei einer grösseren Zahl von Kindern verschiedenen Alters ordinirt und mich von der stets vortheilhaften Wirkung desselben überzeugt.“

Herr Dr. med. Ohm in Einbeck-Hannover: „Dr. Hommel's Haematogen zeichnet sich durch ausserordentlichen Wohlgeschmack und appetitanregende Wirkung aus. Mein Patient äusserte, er fühle sich jedesmal nach dem Einnehmen neu belebt.“

Ist 70,0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81,391). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Eiweissverbindung der Nahrungsmittel. Geschmackszusätze: chem. reines Glycerin 20,0. Malagawein 10,0. Preis p. Flasche (250 g.) Mk. 3.—. In Oesterreich-

Nicolay & Co., Hanau a. M.

Briefmarken, 11 verschied. v. Labuan u. Borneo (Kat. 3.60) nur M. 1.80; auch schöne Auswahlbücher. Markenhaus I. Bethel b. Bielefeld.

Verlangen Sie **GRATIS** Prospekt

BUCHFÜHRUNG

Bessere Stellung höheres Gehalt

Correspondenz

Comptoir-Praxis etc. durch briefl. Unterricht

F. Simon

Berlin O27

An der Michaelstraße!

Im In- und Auslande durch **ERST HERSE, Civil-Ingenieur** v. BERNING MITTENWALDERSTR. 34

Patente

Einbanddecken & Sammelmappen

zur „JUGEND“ à Semester Mk. 1.50 sind durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen.

G. HIRTH'S Verlag, München & Leipzig.

GOSSMANN'S Naturheilanstalt

bei Wilhelmshöhe Cassel.



Tropenkrankheiten, bes. Malaria selbst nach vergeblich. Chiningebrauch. Herrlicher Aufenthalt für Erholungsbedürftige. Approb. Arzt und Aerztin. Näheres im Prospect.

Anerkannt schönste Naturheilanstalt, direct am weltberühmten Wilhelmshöher Park. (Lieblingsaufenthalt der kais. Familie). Reinstes o. n. Luft. Physikal. diätet. Heilmethode. Hervorrag. Einricht. f. Luft-Lichtstationen, Sonnenbäder. Erfolg. Behandlung bei Erkrank. d. Nerven, Athmungsorgane, bei Magen-, Leber-, Nieren- u. Blasenleiden, Schwächerzuständen und Folgen der Quacksilberbehandlung, Fettsucht, Skrophulose, Zuckerkrankh., Gicht, Rheumatismus, Blutarmuth, Frauenleiden, (Thure Brandt-Massage durch die Aerztin). Vorzügl. Heilerfolge bei

Wir sind stets Käufer zu höchsten Preisen von originellen Entwürfen

in allen Genres für Plakate, Reclame-Karten, Menus und Ideen für geschäftl. Reclame.

Der geübten Berliner, Dresdener und Münchener Künstlerschaft geben wir anheim zur Erleichterung des Verkehrs event. Entwürfe uns durch unsere nachgezeichneten Vertreter zu übermitteln.

Berlin: Emil Baus, S.O. Elisabethstr. 26
Dresden: E. Fischer, Josephinenstr. 30/1
München: F. Böhner, Augustenstr. 77
Kunst- u. Druckereien Kaufbeuren
KAUFBEUREN bei MÜNCHEN.

Vertrauliche Auskünfte

über Vermögens-, Familien- und Privat-Verhältnisse auf alle Plätze und sonstige Vertrauenssachen besorgen discret und gewissenhaft:

Greve & Klein, BERLIN
Internationales Auskunftsbureau.

G. HIRTH'S KUNSTVERLAG, MÜNCHEN UND LEIPZIG

DER STIL

IN DEN BILDENDEN KÜNSTEN UND GEWERBEN
ALLER ZEITEN

Herausgegeben von GEORG HIRTH



Der Herausgeber hat sich dazu entschlossen, den ganzen riesigen Stoff nach sachlichen Gesichtspunkten in mehrere Serien zu theilen, innerhalb welcher eine kunsthistorische Anordnung herrscht.

In diesem grossen Bilderatlas sollen neben Architektur, Dekoration und Kunstgewerben u. A. auch die Thierwelt, die Gebilde der Mythen- und Fabelwelt — Centauren, Faune, Tritone, Drachen u. s. w. sowie die Landschaft behandelt werden. Während aber die künstlerische Verherrlichung des Menschenleibes bis in's graue Alterthum zurückreicht, ist z. B. die Darstellung landschaftlicher Schönheiten verhältnissmässig neuen Datums; sie beginnt, gewisse antike Ansätze abgerechnet, erst mit dem 16. Jahrhundert.

Preis der Lieferung (12 Tafeln und Textbeilage) 1 Mark.

Von HIRTH'S STIL liegt vollständig vor:

DER SCHÖNE MENSCH IM ALTERTUM

bearbeitet von Dr. HEINRICH BULLE

216 Tafeln und 10 Bogen Text 4° in Original-Lederband
gebunden Mk. 25.—.

Dieser Band bildet den **ersten Band** der I. Serie von Hirth's STIL:

DER SCHÖNE MENSCH IN DER KUNST ALLER ZEITEN

enthaltend die Darstellungen menschlicher Schönheit in der Kunst, von den alten Aegyptern beginnend, bis auf unsere Tage.

Demnächst erscheint die erste Lieferung des zweiten Bandes, enthaltend die Darstellungen menschlicher Schönheit,

von Beginne des Christenthums bis zur Neuzeit.

Preis der Lieferung von 12 Tafeln 1 Mark

Vollständig in circa 20 Lieferungen

Bd. I: „DER SCHÖNE MENSCH IM ALTERTUM“ kann ebenfalls noch in 18 Lieferungen à Mk. 1.— nachbezogen werden.

Durch alle Buchhandlungen sowie durch

G. HIRTH'S KUNSTVERLAG IN MÜNCHEN.

HOLLAND-AMERIKA-LINIE



KÖNIGLICH-NIEDERLÄNDISCHE POSTDAMPFSCHIFFFAHRT ZWISCHEN

Rotterdam-New York
über Boulogne sur Mer
3½ Stunden von Paris und London

Amsterdam-New York
neue Doppelschraubendampfer
8500 bis 12.500 Tons

Wegen Auskunft wende man sich an die Zweigniederlassungen:

BERLIN Unter den Linden 41, Telegrammadr.: NASM
LEIPZIG Bahnhofstrasse * * * * * AMERICANO
PARIS 1. Rue Auber * * * * * NASM
oder an die Verwaltung in
ROTTERDAM * * * * * AMERICANO



Illustr. Briefmarken-Journal.
Veranstaltung u. ständige Briefmarken-Ztg. der Welt, die in jeder Nummer wertvolle Gesandtheiten gibt und monatlich, zweiwöchentlich, Halbjährlich, (12 Hefen) L 50 M. Probe-Nr. 10 Pf. (10 St.) franco von **Gebrüder Neuf, Leipzig.**



Kikolin!
wirkt staunenswerth mit 17 Jahren Flatter kräftiger **Schnurrbart**
geg. Nachn. od. Eins. v. 3.—Mk m. Gebrauchsanweisung nurecht bei **F. Kiko, Herford, Parf.-Fabrik.**

Berlin: Leipzigerstrasse 91
Köln: Unter Felsenheimen 7
Hamburg: Hohebrücke 1
München: Landwehrstrasse 24
Magdeburg: Breitenweg 3a

Dr. J. Schanz & Co.
Patente

unter Garantie für Erteilung.
Ankauf von Erfindungen
Weitgehende Vergünstigungen
Vertretung in Streitigkeiten
Auskünfte kostenlos.

OSCAR CONSÉE



GRAPH. KUNST-ANSTALT MÜNCHEN

SPECIALITÄTEN:
AUTOTYP
ZITOGRAFIE
CHROMOTYP

12 GOLLASMALEN
LICHTDRUCKEREI
STEINDRUCKEREI
FARBDRUCKEREI
GALVANPLASTIK

Auskünfte, Proben etc.

Fritz Borstell's Lesezirkel
verbunden mit der
Nicolaischen Buchhandlung in Berlin N.W. 7.

Größtes deutsches Bücher-Leih-Institut von belletristischen und wissenschaftlichen Werken in deutscher, englischer, französischer und italienischer Sprache.

Lager über 500.000 Bände.

Jahres-Abonnement für auswärtige Leser und Lesegesellschaften:

4 Bände	8 Bände	12 Bände	25 Bände	50 Bände	100 Bände
30 Mk.	40 Mk.	50 Mk.	90 Mk.	175 Mk.	300 Mk.

Vierteljahrs-Abonnement:

10 Mk.	15 Mk.	30 Mk.	50 Mk.	90 Mk.
--------	--------	--------	--------	--------

Wechselzeit beliebig. — Emballage frei. — Prospekte gratis.

Paschen's orthopädische Heilanstalt
-DESSAU- Staatl. concessioniert.



Rückgratverkrümmungen, Beinbrüche
Gelenk-Entzündungen
Kinderlähmungen
Rückenmark-Leiden

Verkrümmungen etc. werden mit Erfolg unter Anwendung von für den einzelnen Fall konstruierten mechanischen Apparaten behandelt, ohne dass Patient zu Bett liegen muss. Gymnastik an Dr. Zander's Apparaten, schwedische Massage, Bäder, Diät zur Besserung des Allgemeinzustandes.

Illustrirte Prospekte in deutscher, russischer, französischer und englischer Sprache bei

Elektrische Massage - Untersuchung mittels Röntgenstrahlen - für Kinder
Schulunterricht in der Anstalt und

Humor des Auslandes

Falscher Alarm

Sie: Männchen ich werde zu stark!
Ich fange an, ängstlich zu werden —
ich wiege jetzt bereits über 80 Kilo!
Er: 80 Kilo? Wo hast Du Dich denn wiegen lassen?

Sie: Bei unfremd Kohlenhändler.

Er: Na, dann kannst Du beruhigen
sein — dann wiegst Du bestimmt um
ein Drittel weniger!

II (Il motto per ridere.)

Professor: Was geschieht mit
Gold, wenn's der freien Luft aus-
gesetzt wird?

Student (nach längerer Ueber-
legung): Es wird gestohlen.

II (Th-Bits.)

— Son einem meiner Freunde kann
ich sicher sagen, daß er ein ausgemach-
ter Weiberfeind ist.

— Wahrscheinlich nur, weil ihn keine
zum Manne mochte.

— Nein, im Gegentheil, weil ihn eine
beim Worte nahm.

II (Answers.)

— Bist Du gestern in die Kirche
gegangen?

— Nein! Ich habe zu Hause ge-
schlafen.

II (Life.)

Ältere Dame (auf der Straße,
zu einem Londoner „Frucht“): Wut!
Wie magst Du nur so schrecklich
schimpfen und fluchen! Weißt Du
auch, was einmal aus den Fuben
wird, die das thun?

Billy: Ja! — die werden Droschken-
fahrer.

II (Fun.)

Notiz!

Das Titelblatt dieser Nummer wurde von
Paul Helleu (Paris) gezeichnet.

* „JUGEND“ *

Inseraten - Annahme

durch alle Annoncen-Expeditionen sowie
durch G. Hirt's Verlag in München-Leipzig.

Insertions - Gebühren

für die 4 gespalt. Nonpareilzeile oder
deren Raum Mk. 1.—.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich
einmal. Bestellungen werden von aller
Buch- u. Kunsthandlungen, sowie von aller
Postämtern u. Zeitungs-Expeditionen ent-
gegengenommen. Preis des Quartals (12
Nummern) Mk. 3.— (bei direkter Zusen-
dung unter Kreuzband im Inland Mk. 4.50
ins Ausland Mk. 5.—). Preis pro 2 Monaten
Mk. 2.—, für 1 Monat Mk. 1.—; Preis der
einzelnen Nummer 30 Pfg. excl. Frankatur.
Preis für Oesterreich - Ungarn pro Quart
fl. 2.—, incl. Stempel. Preis der Liebhaber-
Ausgabe pro Quartal Mk. 7.50 (direkt unter
Kreuzband incl. Verpackung Mk. 11.—)
einzelne Nummer 75 Pfg. Der Bezug der
Liebhaber-Ausgabe erfolgt der besondere
Verpackung wegen nur durch die Buch-
handlungen oder direkt durch den Verlag.
Postanstalten nehmen auf diese Ausgabe
keine Bestellung an.

AKT-STUDIEN

weibl. u. männl., nach dem Leben,
Landschafts-, Tierstudien etc. Grösste
Coll. d. Welt. Brillante Probecoll. 200
Mignons mit illustr. Cat. M. 5.—.
Kunstverlag „Monachia“
München II (Postfach).

Humor des Auslandes

Die kleine Mary: Tante, ich weiss es jetzt — der heil. Nikolaus ist ein Deutscher.

Tante: Wie kommst Du auf die Idee?

Mary: Ei, auf allem was er mir gebracht hat, steht: „Made in Germany“!

II (Illustr. Bits.)

Die Dame mit dem guten Herzen

Lady (zu einem Jungen, der ein Vogelnecht ausgehoben): Wui, Du ab-schuldiger Junge! Schämst Du Dich nicht? Denkst Du denn gar nicht an den Schmerz der armen Mutter?

Junge: Die hat keinen Schmerz — die sitzt ja ganz ruhig auf Ihrem Hut droben!

II (Boston Traveller.)

Kindliche Neugier:

„Papa, warum hat Dir denn die Bonne eben eine Ohrfeige gegeben?“

II (Journal Amusant.)

— Herr Deputierter, warum versprechen Sie uns denn immer Reformen, führen sie aber nicht aus?

— Weil ich sie nicht mehr versprechen könnte, wenn ich sie ausführte.

II (Le Rire.)

Sie: Ihr linkes Auge ist etwas entzündet — was haben Sie denn damit gemacht?

Er: Das ist das Auge, mein Fräulein, welches ich auf Sie geworfen habe.

II (Indianapolis Journal.)

Wash-Wring- u. Mangelmaschinen Reparatoren
Paul Knapp, Maschinenfabrik, Berlin SW. Beuth-Str. 18 (nicht 15) billig. & gut.

EINLADUNG ZUR BESCHICKUNG der fortdauernden KUNST-AUSSTELLUNGEN der vereinigten süddeutschen Kunstvereine.

Die vereinigten Kunstvereine des süddeutschen Turnus: AUGSBURG, BAMBERG, BAYREUTH, FÜRTH, HEILBRONN, HOF, NÜRNBERG, REGENSBURG, STUTTGART, ULM, WÜRZBURG, veranstalten auch im Jahre 1898/99 gemeinschaftliche permanente Ausstellungen, zu deren recht zahlreicher Beschickung die verehrlichen Künstler hiermit freundlichst eingeladen werden. (Jahresumsatz über Mk. 100 000.—) Die Bedingungen, sowie Anmeldeformulare, ohne welche keine Aufnahme stattfindet, sind zu beziehen von dem mit der Hauptgeschäftsführung betrauten

Württemberg. Kunstverein in Stuttgart.

NOTIZ!

Wir sind auf Wunsch gern bereit, unseren verehrl. Inserenten behufs Anfertigung künstlerischer Inserat-Entwürfe, geeignete Künstler namhaft zu machen.

G. HIRTH'S Verlag.

Wer fertigt moderne, künstler. Clichés, Inseraten- u. Plakat-Entwürfe an? Off. an Aug. Piel, Hilde I/W. erbzt.

Echte Briefmarken.
No. 1000000 M. 2.50
50 000000 „ 1.50
25 000000 „ 1.00
Alle verschieden.
Reliablyste Preisliste
kosten frei. Carl Geyer & Co., Anchen.

●●● Photogr. Naturaufnahmen
weibl., männl. u. Kinder-Modelle f. Künstler.
Probensendung v. 3, 5 u. 10 H.
S. Bloch, Kunstverlag, Wien I, Kohlmarkt 20.

ODONTA
ZAHN-WASSER
zur Pflege
des Mundes und
Erhaltung der Zähne
F. WOLFF & SOHN
Hoflieferanten Kaiserlich
Filiale Wien Körnerplatz

Verkaufs-Niederlagen in allen besseren
Parfümerie-, Friseur- u. Drogen-Gesch.

Photos schöne Aktstudien für
Kunstfreunde. Catalog
m. 70 Bildch. u. 2 Cabin. fres. 5 Postanw.
R. Gennert, 49 ab rue St. Georges, PARIS.

Billige Briefmarken Preisliste
gratis
sendet AUGUST MARBES, Bremen.

Kupferberg Gold
Chr. Adt Kupferberg & Co. Mainz
Grossh. Hess. u. Kgl. Bayr. Hoflieferanten

Die Deutsch-Amerik. Guitarr-Zither
ist die Volkszither der
Zukunft.
Leichteste Erlernung ohne Unterricht
und ohne Notenkenntnis.
Ausführliche Prospekte hierüber sowie
Specialpreislisten stehen auf Wunsch zur
Verfügung.
Ludwig Gläsel jr.
Markneukirchen No.
Fabrikation und Versand von
Musik-Instrumenten aller Art.
Nachstehende Preislisten enthalten:
A. Orchesterinstrumente u. Saiten.
B. Harmoniums. — C. Pianinos.
D. Harmonikas u. Georinas etc.
E. Zithern u. Mandollinen.
F. Musikwerke u. Automaten.

Bail-

Seidenstoffe

reißende Reibereien, als auch weisse, schwarze und farbige Seidenstoffe jeder Art.
Direkter Verkauf an Private porto- und zollfrei in's Haus zu wohl habest-
preisen. Tausende von Anerkennungs-scheinen. Von welchen haben wünschen
Sie Muster?

Seidenstoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & Co., Zürich (Schweiz)

Königl.
Hoflieferanten.

Die „Jugend-“

erg. von

Spielfarten“

Zul. Dieg



deren letzte Folge wir
in Nummer 49 v. Js.
brachten, liegen nun-
mehr als gebrauch-
fähiges Spiel vor.
* Preis Mk. 1.50 *
— Ausstattung nach
Zeichnungen

des Künstlers. — Ze-
stellungen werden an
allen Verkaufsstellen
der „Jugend“ an-
genommen.

G. Hirth's Verlag
in München und Leipzig

**JEDERMANN
hypnotiseur!**
Anleit. z. prakt. Ausüb. hypnot.
Experim. u. Einweih. i. d. Ge-
heimn. d. Suggest. v. Dr. med.
Bström. Pr. M. I. 10 als Brief
M. I. 20. A. F. Schöffels' Verlag Leipzig VII.

Dr. Emmerich's Heilanstalt
für Nerven- und Morphinum-
und dergl. Kranke
Entziehungskuren ohne Qualen
und Zwang.
Baden-Baden.
Siehe Dr. E., Die Heilung d. chron-
ischen Morphin- ohne Zwang u. Qualen
Verlag H. STEINITZ, Berlin.
II. verm. u. verb. Auflage.
Dirig. Arzt: Dr. Emmerich.
II. Arzt: Dr. Leibold.

Patent-Bureau
München
G. Dedreux Brunstr. 9
Ausf. Prospekte gratis.

Wer ???
kraftig stützen
Schnurrbart
wünscht, sende
seine Adresse.
F. Kiko, Herford.
Anleitung gratis u.
franko.

Backt mit
Dr. Oetker's
Backpulver

Er hat sein Herz enthüllt

Die „Abendpost“ hast Du gelesen,
Beschämt stehst Du nun da —
Wie thöricht bist Du gewesen,
O Frau Germania!

Begreif es endlich und faß es:
Braf Thun, er ist Dir gut,
Er birgt unter Worten des Hasses
Die zärtlichste Liebeblut.

Die Zunge nur scheint zu grollen,
Sein Herz ist treu, wie Gold,
Wohl schien er Dich fressen zu wollen,
Doch hat er's aus Liebe gewollt.

Proteus.

Worte der Weisheit

Aus den Rezepten eines berühmten Arztes

Serie II*)

Man muß einen Ort haben — wenn nicht in der Gegenwart, so doch in der Zukunft —, wo man überflüssige Gedanken von sich geben kann. Das erleichtert!

Es gibt auch noch andere Ärzte, als die Chirurgen, andere Christen, als die General-superintendenten, andere Muhammedaner, als die Türken, andere Bopsträger, als die Chinesen, andere Städtchen, die auch schöne Mädchen haben u. s. w. u. s. w. Es gibt überhaupt mehr Dinge zwischen Himmel und Erde, als man gewöhnlich glaubt.

Raffaël, Dante, Cervino, Gentilezza, Rossini, Rachino, Adagio, Raccaroni sind für die Italiener ebenso charakteristisch, wie für die Deutschen: Ribefungen, Geheimräthe, Luther, Lucanus, Hochwohlgeboren, Frühshoppen, Eugen Richter, Sauertraut.

Der richtige Mensch muß zur richtigen Zeit zugleich etwas von Mann und Weib, von Kind und Greis, von Onkel und Tante in sich haben. Zwei Seelen und ein Gedanke! — Ob auch Schwiegerjohn und Schwiegermutter in derselben Menschenbrust vereint denkbar sind? Das ist mir zu transcendent!

Napoleon, Nietzsche, Luchini und Müller! Welch' ungleiche Menschenleiber! In dem ersten steht ein Obermensch, im zweiten ein Uebermensch, im dritten ein Untermensch und im vierten ein Mitleidmensch. Die letztere Spezies ist die gangbarste. Auch ich —

Wir ist die Liebe zur Wahrheit und Freiheit und zur eigenen Kraft und Weisheit, die ich verleihe, wenn sie auch etwas in die Höhe gestiegt ist, viel lieber, als eine weibliche verweichlichende Kunst, von der ich Nichts verstehe.

Bosheit, Berrath, Niedertracht, Eifersucht, Spidant, Gänseleberpasteten, Ricinusöl und Bitterfalz sind noch nie auf die Dauer gut bekommen! Man merkt die Absicht und man wird verstimmt.

In allen Plätzen in der Welt führt ein Weg, und zu den Gemeinplätzen, — welche nicht immer die verdecktesten sind. Der nächste Weg ist stets der beste. Weitere Wege, welche nur auf Grund einer umständlichen allseitigen Geistes- und Gesichtsbildung zu finden sind, führen zwar

*) Serie I dieser bedeutsamen Geheißnisse hat der berühmte Gelehrte Dr. Entfettung er unlängst in einer ebenso berühmten Berliner Wochenchrift veröffentlicht.

oftmals auch zu einem Ziel, aber nicht auf so einfache Weise, nicht mit der frischen Leichtigkeit und — sie sind nicht für Jeden begehbar.

Wie die Einbildung keine undurchdringliche Wand gegen die Vertrocknung bildet, was so viele trodene Schleiher beweisen, so hindert sie auch nicht die Verwässerung.

Wie wenige Menschen vertragen es doch, näher beschauert zu werden! Manchmal wäre es besser, sie nur aus der Zeitungsperspektive und im Abglanz eines großen Lichts zu kennen, wo die trefflichen und die geringen Eigenschaften verständlich ineinander schwimmen, als so in nächster Nähe, wo das eigene Licht, das sie leuchten lassen, bedenklich qualmt und — sein Geruch färbt.

Ja, überhaupt der Geruch! Darin bin ich eigen! Mir ist jeder ländliche Hühnerhof mit seinem angeborenen, urgerunden Naturgeruch und seinem bescheidenen stillen Wirken lieber, als alle die angestrichenen, anspruchsvollen Odeurs und Parfüms, mit denen so viele „Gebildete“ — Weiblein, wie Männlein — ihrer eigentlichen Natur Zwang anthun! Sollten sie Etwas zu verdecken haben?

Deutschland braucht mehr Muskeln als Nerven, mehr Arme und Beine, als komplizierte Hirnwindungen, mehr ehrliche und geschickte Knoten und Handschnecke, als glatte, abgefeimte Bierbengel und Höslinge, mehr unbeschwerte und ungeschminkte Naivität, als gewundenes Schranzenthum und schmeichelnde Speichelleckerei, mehr gesunde Halbbildung und frische Trivialität, als raffiniertes, von des Gedankens Blässe angegränzeltes Gelehrten- und Künstlerthum.

Die einseitige Herrschaft der sogenannten wissenschaftlich Gebildeten ist eine unerträgliche Tyrannei für den noch unverbildeten ahnungslosen Natur-, Kraft- und Originalmenschen.

Ob wir tief sinnig oder trivial sind: die Sache bleibt sich ganz gleich; aber im letzteren Falle gewinnen wir den nicht zu unterschätzenden Vortheil, einer größeren Menge von Menschen verständlicher zu sein — auch uns selber! Und das fördert!



Noch ist China nicht verloren!

Der „North China Herald“ berichtet: „General Tung wurde kürzlich von der Kaiserin-Wittve in Audienz empfangen. Bei dieser Gelegenheit bat er um die Erlaubnis, seine tapferen Krieger sofort gegen die Wachmannschaften der fremden Gesandtschaften führen zu dürfen. Zugleich könnte man Europa den Krieg erklären. Er verpflichtete sich, die verhassten Fremden alle miteinander ins Meer zu werfen!“

Wie theilt man die Frauen in Preußen ein?

Nach dem „Deutschen Reichsanzeiger“ wurde die Erlaubnis zum Tragen von Orden ertheilt: der Gemahlin eines kaiserlichen Botschafters, der Ehegattin eines Militärattachés, der Ehefrau eines Zeitungsherausgebers.

Wie sehr haben die Blätter Unrecht, sich über diese Klassifizierung der Frauen nach dem Rang ihrer Gatten zu entrüsten! Die Sache zeigt doch im Gegentheil den feinsten Takt, und mit Aufwand von vielem Scharfsinn ist da eine Stufenleiter für die Titulierung der Frauen von der Crème der Menschheit bis zu ihrer Hefe geschaffen, deren Erfinder zum Mindesten den I. pr. Kronenorden IV. Klasse verdiente.

Als höchste Bezeichnung gilt nach dieser uns gütigst zur Verfügung gestellten „Rangliste“ I. „Das Ehegemahl“, eine III. Bezeichnung für die Frauen sehr hoher Herrschaften vom Ministerpräsidenten und Feldmarschall aufwärts. II. sagt man „Die Gemahlin“ eines Botschafters, Ministers, kommandirenden Generals, Hofmarschalls u. III. Die „Ehegattin“ eines Generalmajors, Gesandtschaftsattachés, Akademiedirektors, Geheimraths u. u. IV. Die „Ehefrau“ eines Stabsoffiziers, Kammerjunkers, Superintendents, Commerzienraths u. s. f. V. Die „Gattin“ eines Subalternoffiziers, Oberamtsrichters. VI. Die „Frau“ eines Hofbediensteten, Künstlers, Universitätsprofessors, Feldwebels u. VII. Die „Hausfrau“ eines Angehörigen der mittleren Steuerklassen ohne Titel. VIII. Das „Ehegespons“ eines Pastors. IX. Die „Eheliebste“ eines Predigamtscandidaten. X. Die „Lebensgefährtin“ eines Subalternbeamten, Pferdehufschmieds. XI. Das „Eheweib“ eines Journalisten an offiziellen Zeitungen, Centrumsabgeordneten u. XII. Das „Weib“ eines liberalen Journalisten und Abgeordneten, eines nichtanerkannten Dichters ohne Hofstiel, eines Handwerkers, Privatgelehrten u. s. f. XIII. Die „Miste“ eines beliebigen Angehörigen der unteren Steuerklassen. XIV. Die „Genossin“ eines notorischen Sozialdemokraten. XV. Die „Ehehälft“. XVI. Die „bessere Hälfte“. XVII. Das „Hauskrenz“. XVIII. Der „Hausdrache“.

Es wäre absolut thöricht, in dieser Klassifizierung irgend etwas besonders Anzeigemäßes zu erblicken in einem Lande, wo es noch Hoch-, Hochwohl-, Wohl-, einfach und gar nicht geborene Menschen gibt, wo der höchstehende Forscher, Künstler, Dichter und Denker, der nicht zufällig von Adel ist, „geringer“ betitelt wird als der jüngste Lieutenant.

Uebrigens wird die Sache demnächst die Gerichte beschäftigen: in Dingsda ist das Weib eines dramatischen Dichters das sich bei einem Steuerboten als die „Gemahlin“ ihres Mannes bezeichnete, wegen Annahme eines falschen Titels verklagt worden.

KI-KI-KI.

Germania und der Krämer

Der Krämer spricht:

Hat Dich der Nachbar beschimpft?

Drück' mir zu Liebe ein Aug' zu

S'ist eine Kundschaft von mir;

Störe mir nicht den Profit!

St.



Ungarischer Froschmäusekrieg

Das Lied vom Secundanten

Den Secundanten muß man loben,
Der kühl bis an das Herz hinan,
Wenn rings die Leidenschaft toben,
Zu trogen weiß dem wilden Wahn,
Und der die Pflicht, allzeit nur Gutes
Zu stiften, treu im Busen wahrt
Und uns den Anblick rothen Blutes
Fürsorglich, wo er kann, erspart.
Wie Orgelton und Glockenklang
Läuten mein Secundantenfang!

Wie heilsam wirkt solch' ein verständiger
Und guter Mensch im Ungarland,
Wo häufig selbst der Heringsbändiger
Auftritt als kühner Duellant,
Und wo sogar der Rauchfangkehrer
Mit dem Friseur sich duelliert,
Sobald er ihn als Mitverbrecher
Bei Fräulein Ilka attrapiert —
Da steht mit treu erfüllter Pflicht
Der Secundant im schönsten Licht.

Graf Banffy schrieb jüngst einen
schneidigen —
Man kann fast sagen: groben Brief,
Um den Horanszky zu beleidigen
Und ihn zu kränken schwer und tief.
Seid überzeugt, es war entstanden
Hiedurch ein blutiges Malheur,
Wenn nicht die Kunst der Secundanten
Hier voll entfaltet worden wäre.
Sehr compliciert und sehr geschickt
Ward die Gefahr im Keim erstickt.

Doch auch wo dies mißlingt, hat immer
Der Secundant trotz alledem
Noch einen starken Hoffnungsschimmer,
Die Sache glatt und angenehm
Nach jeder Richtung zu gestalten,
So daß die Gegner sich zulegt,
Nachdem sie aneinanderprallten,
Die Hände reichen unverletzt —
Und wenn verletzt, so doch nur leicht,
Daß es dem Strich der Flöhe gleicht.

Weit springend weiß er zu vereinen
Die Vorsicht und die Eleganz,
Wenn er mit seinen langen Beinen
Ausmessen geht die Schußdistanz.
Auch sonst kam's kaum zum Blutvergießen.
Aus Ungarn schreibt man voll Humor:
Wie Dilke nach dem Regen schiefen
Die Duellanten rings — empor,
Weil Jedem treu zur Seite stand
Der gute, brave Secundant.

Das Mittelalter umzubringen,
Scheint nicht gelungen noch zu sein.
Das zeigt nebst manchen andern Dingen
Des Zweikampfs roher Brauch. Allein
Wie mittelalterlich verwildert
Der Zweikampf-Mensch noch immer sei —
Die raube Sitte wird gemildert
Von Dir mit sanfter „Mogelei.“
Drum füll das Glas ich bis zum Rand:
Heil Dir, Du braver Secundant!
Bohemund.



Welches ist die hervorragendste That des 19. Jahrhunderts?

Mit dieser Frage beschäftigt sich eine vom „A. J.“ in Berlin veranstaltete Enquête. Aus uns unbekannten Gründen hat aber das Blatt nur einen Theil der eingegangenen Antworten veröffentlicht. Wir geben den Rest in folgendem wieder:

Ein Unbekannter: Die erste Veranstaltung einer derartigen nützlichen Zeitungs-Kundfrage.

Eugen Richter: Die Weigerung des deutschen Reichstags, dem Fürsten Bismarck zum 80. Geburtstag zu gratulieren.

Mac-Kintley: Der große Bankdiebstahl in Dingstown und die Eroberung Cuba's durch die United States.

Herr Direktor Striese: Das „weiße Kössel“.

Ein Staatsanwalt: Die Entdeckung des groben Unfugparagrafen.

v. Strudelwih: Die Erfindung des Monocle.

v. Brudelwih: Die Einführung der grauen Mäntel in der preussischen Armee.

v. Mudelwih: Der Erlass des Rufes „Hoch!“ durch „Hurrah!“

Der Bellan: Die Entlarvung des Freimaurereufels Bitru.

E. Zola: Die Bescheidenheit verbietet mir, meine Ansicht offen auszusprechen.

General Boisdeffre: Die Verfertigung des geheimen Dossiers.

Dr. Sigl: Proklamierung der päpstlichen Unfehlbarkeit.

Ricolaus: Die Schenck'sche Theorie.

Paul Singer: Die Entlassung Bismarcks.

Liebermann v. Sonnenberg: Der erste Zionisten-Congress.

Joseph Reinach: Panama.

Eine höhere Tochter: Die Erfindung des Holzbrandapparates.

Eine Andere: Die Ausgabe der ersten Ansichtskarte.

Eine Dritte: „Trilby!“

Ein Drehergelmann: Das Intermezzo aus der „Cavalleria Rusticana“.

R. Dehmel: REINE Entdeckung durch REGE!

Erzseituit Hoensbroech: Die Auffindung des „nicht mehr ungewöhnlichen Weges“ zum Standesamt.

Ein Trottel: Das Sechszage-Velociped-Rennen in New-York.

A. v. Werner: Die Erfindung der Glanzwische.

Björnstjerne Björnson: Meine politischen Enthüllungen.

Reinhold Vagas: Die Einführung der Denkmals-Concurrenzen.

Eufige Nachrichten

In Graz wurde den Offizieren der Garnison der Theaterbesuch bei dem Stück „Das Erbe“ von Philipp verboten. Bravo! Endlich geschieht einmal behördlicherseits was zur Debung des künstlerischen Geschmacks!

Die Astronomie ist eine der unbearbeiteten Wissenschaften, und ihre Vertreter haben sich zu öfteren Malen höchst lästig gemacht. Der klerikale Minister Schollach hat deshalb der bis dahin nur zu berühmten Brüsseler Sternwarte einen klerikalen Administrator gegeben, der mit der protestantisch-liberalen Astronomie der Herren Lagrange und Lancaster unraumen wird. Der Kaplan Dabach, M. d. R., soll sich sehr darüber geirrt und geklagt haben: Astronomie müsse ja sein, er sei auch ein Freund der Astronomie; er kenne sogar noch von seiner Jugend her die Milchstraße und den großen Bären und habe immer große Freude an den Sternschnuppen gehabt; aber wenn die Astronomie dem Allmächtigen die Sternbahnen nachrechne, dann arte sie eben aus in eine Wissenschaft.

Vom Bruder Handelsmann

A.: Die „Times“ schreiben also, England werde mit Deutschland ehrlich zusammengehen, wenn die Interessen eins sind.

B.: Aha. Und wenn die Interessen höher sind als eins?

A.: Dann geht England natürlich vor.